

Trinkwasser für die Legionen Zur »Heidenmauer« in Aquae Mattiacae/Wiesbaden*

Martin Lauth

Durch Wiesbadens Altstadt verläuft seit spätrömischer Zeit eine monumentale Mauer, die heute noch auf einer Länge von ca. 80 m und in einer Höhe bis ca. 10 m erhalten ist und den Namen »Heidenmauer« trägt. Dieses römische Bauwerkerte bereits den damaligen *vicus Aquae Mattiacae*, das Heilbad der in Mogontiacum stationierten römischen Legionen, wie auch die mittelalterliche Badestadt Wisibada. Sie wird in die Zeit um 370 n.Chr. datiert, Kaiser Valentinian I. zugeschrieben und als »Bollwerk gegen den Alemannenansturm zur Reichsverteidigung am Rhein« angesehen.

Tatsächlich spielte diese Mauer eine wichtige Rolle bei der Reichsverteidigung, jedoch sehr wahrscheinlich in ganz anderer Weise, nämlich als Unterbau einer Fernleitung, die das Wasser der Kesselbornquellen im Taunus bis in den Auf- und Bereitstellungsraum des um 350 n.Chr. neu formierten Bewegungsheeres im Bereich des *Castellum Mattiacorum* weiterführte.

Zu diesem Zweck musste die seit dem 1. Jahrhundert n.Chr. existierende, ca. 5 km lange Leitung vom Quellgebiet in das Kastell von *Aquae Mattiacae* um weitere ca. 10 km verlängert werden. Um auf dieser Strecke durch das Salzbachtal das nötige Gefälle sicherzustellen, war der Bau eines langen Aquädukts erforderlich, von dem - neben einer Vielzahl beim Bau der Eisenbahntrasse gefundener Pfeilerfundamente - nur die sog. Heidenmauer bis heute erhalten blieb.

TOPOGRAPHISCHE UND HISTORISCHE GEGEBENHEITEN

Der *Rhenus fluvius* war mit seinem geringen Gefälle und entsprechend gleichmäßigen Wassern wichtiger Wasser- und Verkehrsweg, sowohl Transportstrecke für den Warenverkehr als auch Schifffahrtsstrecke einer beachtlichen Rhein- und Küstenflotte,¹ die auch in Mogontiacum, dem heutigen Mainz, große und wichtige Stationshäfen hatte, verbunden mit Werftanlagen für Schiffsbau und Unterhalt der Flotte in den vier Jahrhunderten römischer Zeit (Abb. 1). Natürlich benötigte Mogontiacum als vorgelagerter, bis zum Fluss vorgeschobener Sitz der Provinzverwaltung von Obergermanien und Standort zweier Legionen eine

Fortifikation auch des rechtsrheinischen Geländes.

Hier am Ort des Brückenschlages wurde das *Castellum Mattiacorum*² errichtet, seit der Zeit des Drusus Germanicus Tiberius³ Ausgangsbasis und Bereitstellungsraum verschiedener Feldzüge tief hinein in das germanische Kernland (Abb. 1).

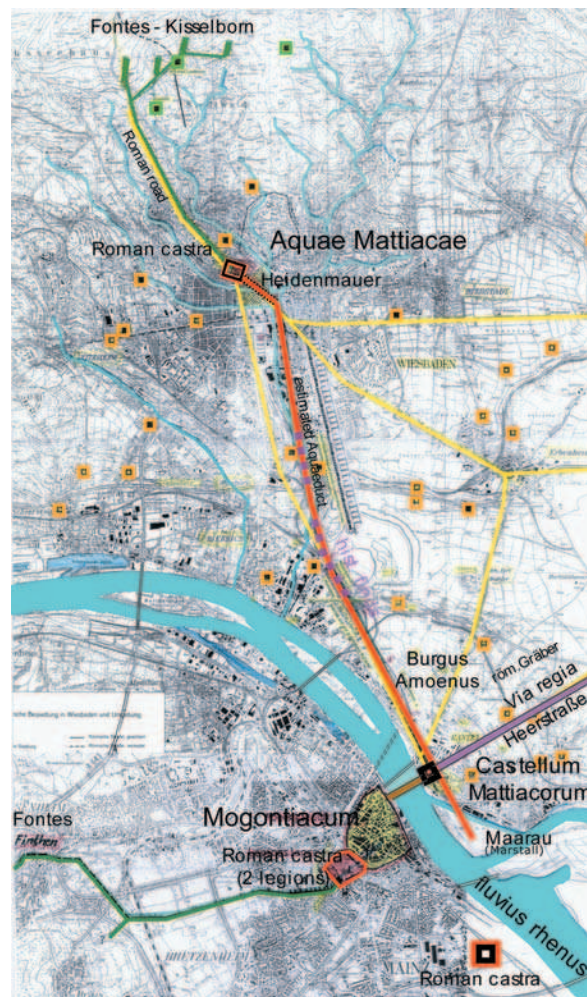


Abb. 1. *Aquae Mattiacae* (Wiesbaden) am »großen Rheinknie« mit der römischen »Heidenmauer« - ein Aquädukt? (historische Stadtkarte Wiesbaden und Mainz, Bearbeitung M. Lauth).



Abb. 2. Der Mainzer Limesbrückenkopf mit der römischen Heerstraße rechtsrheinisch (Regionalkarte aus Heimatatlas, Bearbeitung M. Lauth).

Dieses rechtsrheinische, der Brückenrampe vorge-lagerte Truppenkastell war Kristallisationspunkt für das zivile *Castellum Mattiacorum* als schnell aufblühender Handelsort und wurde bald unter dem Sammelbegriff *Civitas Mattiacorum* Bestandteil einer *trinitas* (Verwaltungseinheit), die aus *Castellum Mattiacorum* (= Mainz-Kastel), Hofheim am Taunus⁴ und *Aquae Mattiacae* (= Wiesbaden) als Sitz der Zivilverwaltung bestand.

Früh schon hatten die von Mogontiacum über-setzenden römischen Kundschafter die große Dampf-fontäne im Talkessel vor dem Taunusanstieg entdeckt, die *Aquae Mattiacorum*, eine 67 °C heiße Schüttung aus einer Quellspalte des Tiefen-gesteins vor den Taunushöhen. Diese heißen, schon Plinius dem Älteren bekannten Thermalquellen, im kalten Germanien den römischen Truppen hochwillkommen, überschwemmten seit Urzeiten großflächig die Talsenke, bis heute bekannt als der »warme Damm«.

Aquae Mattiacae, rechtsrheinisch in einem ge-schützten Talkessel zwischen dem Rhein und dem Taunusgebirge gelegen, wurde früh Heilbad für die Legionen der Mainzer Garnison und deren Angehörige, richtungsgebend für die erste befestigte Römerstrasse dorthin und weiter über den Taunus-kamm direkt zu dem Limeskastell Zugmantel und anderen Grenzlagern. Diese tangierte das Quell-gebiet unmittelbar und verlief über den heutigen Römerberg zum befestigten Kastell-Areal, dem wehrhaften Standort sowohl für örtliche Kohorten als auch Unterkunft für Badegäste aus den Legi-

onen. Es wurde im 1. Jahrhundert als Erdwall-/Holzkastell erbaut, später, nach den Verheerungen der Jahre 69/70 n.Chr., massiv in Stein er-richtet, mit Wehrmauern und Türmen sowie mit vier Toren entsprechend klassischer Grund-rissform römischer Truppenkastelle (Abb. 1).

Aquae Mattiacae nahm im Grenzland des gesi-icherten Brückenkopfes (Abb. 2) an der Durch-gangsstraße zum Limes also eine mehrfach expo-nierte Stellung ein: Es hatte mit seinem Lager eine wichtige strategische Funktion, mit dem Sitz der Zivilverwaltung einer *trinitas* den Status einer Verwaltungsstadt, und schließlich mit seinen Heil-quellen für den Militärbezirk Mogontiacum eine herausragende Funktion zur Gesunderhaltung der Truppe.⁵ Mehrere großzügige Thermenkom-plexe waren mit allen aus dem römischen Bade-wesen bekannten Einrichtungen ausgestattet.

Heißes Thermalwasser sprudelte in der Bade-stadt reichlich, Schwierigkeiten hingegen bereitete vermutlich das Heranschaffen frischen, wohl-schmeckenden, kalten Wassers, nachdem alle vor-handenen Tiefbrunnen infolge mehrfacher Ver-heerungen und Brandschätzungen des *vicus* bereits im 1. Jahrhundert mit Brand- und Schlamm-schichten bedeckt und gefüllt⁶ und deshalb für das Was-serdargebot nicht mehr zu nutzen waren.

Nach allgemeiner Überzeugung, die sich auf vereinzelte archäologische Funde stützen kann, wurden sowohl das Militärlager als auch der *vicus*, also der Badeort *Aquae Mattiacae*, bereits durch eine Fernleitung versorgt, die von Norden aus dem Gebiet der (noch heute in Kontinuität für die Wasserversorgung Wiesbadens genutzten) Kesselbornquellen in einem gedeckten Kanal geführt wurde.

DIE HEIDENMAUER IN WIESBADEN

Die - nach den Zerstörungen durch mittelalter-lichen Steinraub - heute noch bestehenden mas-siven Reste der sogenannten Heidenmauer,⁷ die auf einer Länge von ca. 80 m an dem starken Geländeversatz und 18%igen Geländeabsturz am Schulberg (vgl. Abb. 3) aufragen, haben eine Höhe von bis zu 10 m. Sie zeugen von dem einst gewal-tigen Bauwerk mit zwei Rundtürmen,⁸ das durch Grabungen, Funde und alte Katasterpläne in der Innenstadt auf einer Gesamtlänge von mindes-tens 500 m,⁹ fast geradlinig nach Ost-Südost ver-laufend, quer durch den ehemaligen *vicus* des römischen und mittelalterlichen Badeortes, bis zum Chor der Marktkirche, nachgewiesen wurde.

Die Mauer wird der starken Bautätigkeit zur Grenzverteidigung unter Kaiser Valentinian I.



Abb. 3. Die »Heidenmauer« in Wiesbaden, Freilegung zum Durchbruch des Römertores (Abbruch im Bereich des heutigen Römertors) (historische Fotografie 1901/02, Stadtarchiv Wiesbaden).

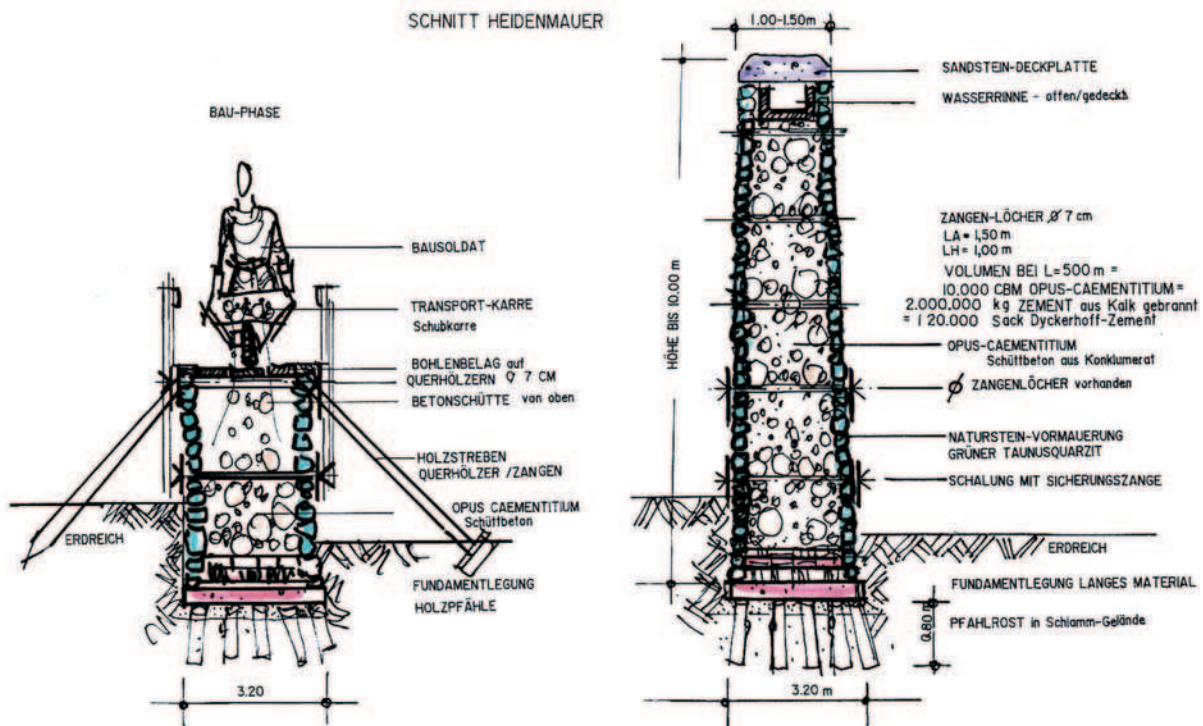


Abb. 4. »Heidenmauer« in Schnitt-Darstellung, Bauphase - Aquädukt - Volumina.

zwischen 364 und 373 n.Chr. zugeordnet. In unmittelbarer Nähe und in der Mauer selbst wurden Ziegel mit Stempeln der Martenses, Vindices, Secundani und Portissenses gefunden, Einheiten des spätantiken Heeres, die zum Kommandobezirk von Mainz gehörten.

Die Befunduntersuchung der Mauer erlaubt eindeutige Rückschlüsse auf den Bauprozess (*Abb. 4*): Nach Errichtung der beiden äußeren Schalmauern bis zu einer gewissen Höhe wurden diese mit querliegenden hölzernen Schalungsankern gesichert und der Hohlraum dazwischen mit *opus caementicium* verfüllt. Dann wurde (mit entsprechender äußerer Abstützung), der nächste Abschnitt der Schalungsmauern aufgesetzt usw. Die Löcher, die nach Entfernung der Schalungsanker in regelmäßigen Abständen verblieben, sind noch heute ebenso gut zu erkennen wie die Schichtungen im *opus caementicium*. Die »technischen Daten« der Mauer sind in der folgenden Tabelle aufgeführt:

Die Mauer:	Gründungsbreite 3,20 m, teils auf Holzpflahlrost ¹⁰ im Bereich »Sauerland«.
Konstruktion:	<i>opus caementicium</i> mit Naturstein vormauerung aus Taunus-Quarzit grün; Höhe: 3-10 m (im heutigen Befund); schichtweise mit Hilfe von Schalungsankern, Stärke der Mauer im Mittel 2,60 m; Länge der Mauer 500 m.
Volumen im Mittel:	10.000 m ³ <i>opus caementicium</i> bei Vollmauer.
Zement:	2.000 t Kalk, vor Ort gebrannt: entspricht heute 40.000 Sack Zement.

Auf die für die bisherige Deutung dieser Mauer als Verteidigungsbollwerk angeführten und die dagegen stehenden Argumente kann hier nicht eingegangen werden.

Für eine Zuordnung dieser Heidenmauer in den größeren Zusammenhang einer Fernwasserleitung spricht folgendes: Es fällt auf, dass sich die Heidenmauer in direkter Verlängerung der quer durch das alte Römerlager laufenden Kisselbornleitung im Lageraußenbereich anschließt, und dies gibt der Vorstellung Nahrung, dass Kaiser Valentinian in Verlängerung des bis zum Lager bestehenden Kanals eine Wasserleitung gebaut hat, in der die Heidenmauer aufgrund einer bestimmten topographischen Lage eine besondere Rolle spielte:

Die von den Taunusquellen durch das ehemalige Lager führende Fernwasserleitung, seit der Auffassung des Militärlagers im 2. Jahrhundert nicht

mehr genutzt, lag auf Höhe +155,00 NN, der im Tal dicht anschließende vicus auf Höhe +115,00 NN. Der Wasserkanal lag also 40 m über dem Badeort und hatte im Absturzbereich Schulberg ein Geländegefälle von 18%, das es gefahrlos zu überwinden galt (*Abb. 5*). Diese Situation bedeutet für die stürzende Freispiegel-Wasserleitung neben der Gefahr der Beschädigung der Leitung selbst auch die der Überschwemmung des Siedlungsbereiches. Vor diesem Hintergrund wurde in *Aquae Mattiacae* ein hydraulisches Absturzbauwerk errichtet, das in seinesgleichen sucht. Es wurde »nach allen Regeln der Kunst« konstruiert und mit allen zur Bewältigung einer solchen Situation notwendigen hydrotechnischen Elementen ausgestattet: Den Gefälleabsturz nutzte und überwand man nämlich durch Einschaltung zweier »Türme« als Beruhigungsbecken vor und hinter der Steilstrecke (dass diese im Volksmund »Kessel« genannt wurden, kann kein Zufall sein). Der obere Turm (heute noch im Ansatz auf 10 m Höhe vorhanden) wurde unmittelbar vor den Geländeabsturz positioniert, der untere, seit dem Mittelalter bekannt als der Teschenturm (*Abb. 6*), wurde in doppelter Distanz des Geländeabsturzes errichtet, um hierdurch das sonst wesentlich größere Gefälle des Geländeabsturzes auf 10% Gefälle der Leitung selbst zu reduzieren und das Wasser im zweiten Beruhigungsbecken aufzufangen. Hinter dem Becken-Überlauf konnte man es dann mit 0,75-1% Gefälle leicht beherrschbar weiterleiten. Ein weiterer mittelalterlicher Turm, der Stümpert, rechteckig und gedrückt, mutet im Bereich des großen Teiches wie ein Auslauf oder ähnliches an, dort jedenfalls endete vermutlich die Mauer. Der Teschen- oder auch Tessenurm ist zusammen mit der Heidenmauer und angebautem Burghaus in historischer Darstellung dokumentiert (*Abb. 6*) und Beweis für die Existenz der Ausführung als offene Bogenmauer (Aquädukt).

Vergleichbare hydraulische Bauwerke (z.B. Augsburg, Aspendos, Segovia usw.) waren in der Antike keine Seltenheit. Probleme dieser Art - Verwandlung von kinetischer in potentielle Energie und anschließende Steuerung bzw. Ableitung - wurden ingenieurtechnisch einwandfrei gelöst. Beide Türme waren außerdem und gleichzeitig als Verteilertürme für örtliche Abnahme geeignet. Eine Vielzahl von Holz-, Blei- und Tonröhren wurden bei Grabungen gefunden.¹¹

Wie diese Fernleitung dann weitergegangen sein dürfte, lässt sich aus den in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Pfeilerfundamenten erschließen, die 1839 im Mühlal (Wiesbaden-Südost) beim Bau der ersten Eisenbahnstrecke Wiesbaden-

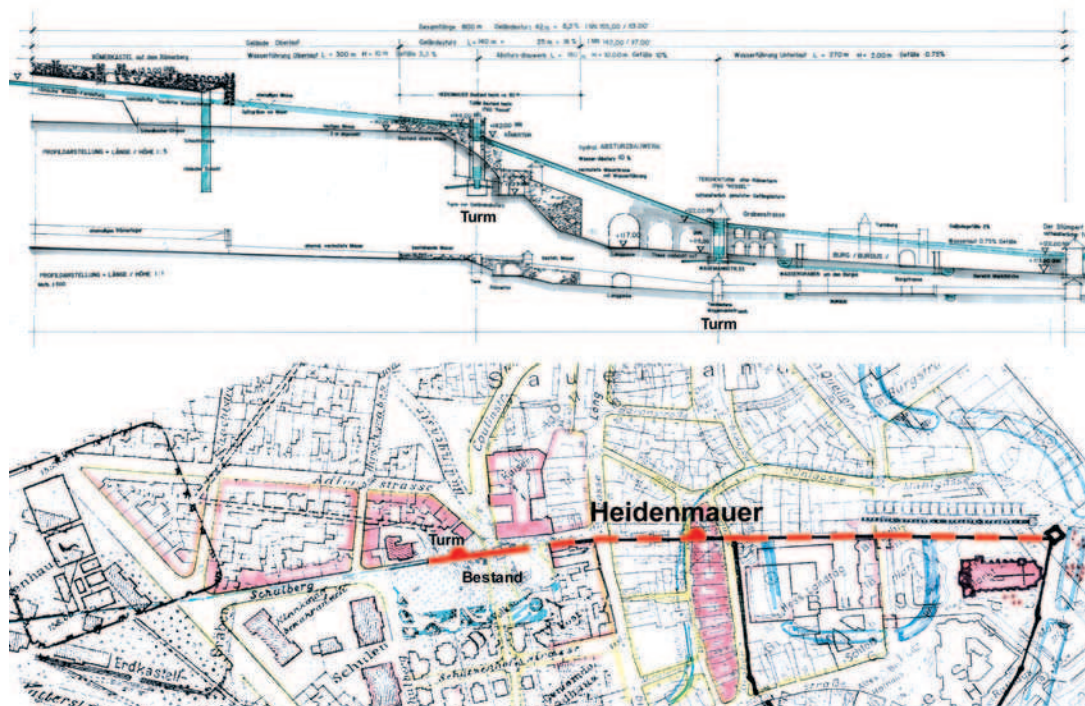


Abb. 5. Das Absturzbauwerk »Heidenmauer«, topographischer Schnitt mit städtebaulicher Einordnung quer durch den vicus (historischer Stadtplan Wiesbaden um 1900, Zeichnung und Planergänzung M. Lauth).

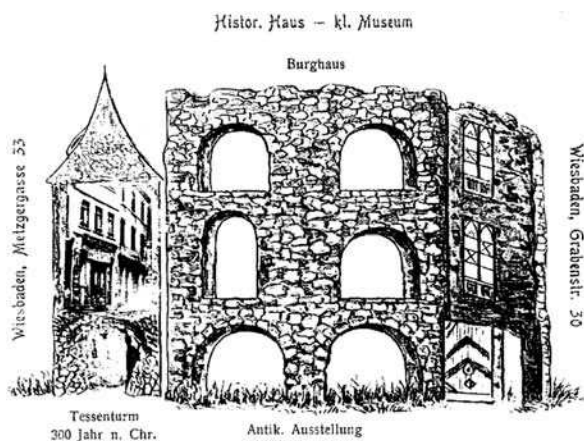


Abb. 6. Historische Darstellung der »Heidenmauer« mit Burghaus und Tessen-/Teschenturm als offene Bogenmauer (Postkarte vor 1900, Stadtarchiv Wiesbaden).

Frankfurt gefundenen wurden. Weitere 28 Pfeilerfundamente kamen 1854 beim Bahnbau zu Tage, sowie nochmals 57 Pfeilerfundamente auf einer Länge von 170 m in der Gleistrasse 1906 und 1911 beim Bau des Bahnhofs Wiesbaden-Ost.¹² Diese Funde weisen in ihrem Verlauf auf eine zusam-

menhängende Trasse (von Nord, abknickend auf Südost) in Richtung *Castellum Mattiacorum* (Mainz-Kastel) (vgl. die mit Pfeilen markierten Abschnitte »Fundorte der Pfeilerfundamente« in Abb. 1).

Wenn man alle Einzelstrecken (Quellgebiet Kesselborn-Kastell; Kastell-Heidenmauer; Heidenmauer-Pfeilerfundamente in der Bahntrasse; Pfeilerfundamente in der Bahntrasse-*Castellum Mattiacorum*) miteinander verbindet (Abb. 1), kommt eine großartige, über eine Gesamtdistanz von 15 km verlaufende Fernleitung zur Wasserführung des Taunus-Quellwassers in den Raum *Castellum Mattiacorum* zustande. Diese war auf einer Länge von 5 km als unterirdischer Kanal zum ehemaligen Militärlager *Aquae Mattiacae* geführt, und von dort über etwa 10 km Länge als Aquäduktbrücke das Salzbachtal entlang (Abb. 1).

SINN UND ZWECK DIESER WASSERLEITUNG

Das Rhein-Main-Gebiet erlebte in der langen Zeitperiode römischer Herrschaft beachtlichen wirtschaftlichen, technischen und kulturellen Aufschwung, der nur sehr sporadisch durch kriegerische Germaneneinfälle unterbrochen wurde, bis dann Mitte des 4. Jahrhundert einerseits die Ausdehnung des römischen Reiches eine Grenz-

verteidigung auf einer Länge von über 20.000 km mit einem »stehenden Heer« unmöglich machte und andererseits gleichzeitig die ersten Bewegungen der Völkerwanderung Druck von Osten her auf die römischen Reichsgrenzen ausübten.

Um 350 n.Chr. wurden die Heeresumstellungen der Kaiser Konstantin I. und seiner Nachfolger Valens und Valentinian I. in den Grenzregionen des gesamten Reiches spürbar: Die großen Truppeneinheiten der Legionslager wurden aufgelöst bzw. als »Bewegungsheer«¹³ neu formiert. Diese Veränderung betraf auch das linksrheinische Legionslager Mogontiacum/Mainz.

Dieses neue Bewegungsheer-West, im Wesentlichen schnelle Eingreifverbände der Reiterei (im Staatshandbuch *Notitia Dignitatum*¹⁴ als 10.000 equites beziffert) war als mobiles, rückwärtig operierendes Rückrat der Reichsverteidigung in der Lage, heute am Nieder- und morgen am Oberrhein zur Stelle zu sein und eingreifen zu können, wo immer es notwendig wurde. Diese Strukturreform hatte den Bau einer Vielzahl kleiner neuer Grenzkastelle mit leichten örtlichen Grenztruppeneinheiten (*limitanei*) zur Folge, die den Grenzverkehr kontrollierten: zur Abwehr von Feinden, jedoch durchlässig für den Personenverkehr sesshaft gewordener und in Verträge eingebundener Germanen, die in dieser Spätzeit bereits ohnehin als »auxiliare«¹⁵ Einheiten die Last des römischen Heeres bis hinauf in wichtige Kommandostellen trugen.

Das römische Besatzungsheer war infolge der großen Umstellungen in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts verstärkt mit vielen Baumaßnahmen zur Grenzsicherung befasst, die sich auch auf den Mainzer Brückenkopf als wichtigsten militärischen Bereitstellungsraum des mittelhessischen Gebietes erstreckten. Verstärkt wurden Militärlager und Vorratsbauten, Stallungen und Weideplätze angelegt, welche mit frischem Trinkwasser versorgt werden mussten.

Im Rahmen dieser Maßnahmen wurde auch die rechtsrheinische Aufmarsch- und Heeres-Bereitstellungsbasis, der Raum *Castellum Mattiacorum* - Maaraue (Marstall) und *Burgus Amoenus*, zusammen mit ihrer Brückenverbindung sowie den schon vorhandenen Schiffsländen und *Burgi* von Kaiser Valentinian I. ausgebaut und von seinen Verbänden des Bewegungsheeres nachweislich immer wieder militärisch genutzt.

Von hier, dem Bereich der *Civitas Mattiacorum*, jenseits von *Mogontiacum* und seiner wichtigen Rheinbrücke, führte die Hauptheeresstraße nach Nordosten (vgl. *Abb. 1*), und hier stellten Valentinian I. und seine Nachfolger ihre mobilen Truppen

auf, um sie gegen die Germanen nach Nordosten zu führen. Hier mussten die Truppen mit Waffen, Vorräten und allen notwendigen Ausrüstungen ausgestattet werden, und dies alles war nur mit einer funktionierenden Wasserversorgung sicher und schnell zu gewährleisten.

Dabei spielte die sog Heidenmauer also nicht, wie bisher angenommen, die Rolle eines Bollwerkes, eines Verteidigungswalls, sondern war wesentlicher Bestandteil einer lebenswichtigen Versorgungseinrichtung der Truppen, indem sie das im Taunus hervortretende Quellwasser der Kisselbornquellen bis in den Bereitstellungsraum des Bewegungsheeres leitete und diesem dadurch größere Operationsmöglichkeiten erschloss.

ANMERKUNGEN

* Siehe auch Lauth 2004.

1 Jacobi 1996, 531 ff.

2 Jacobi 1996, 539 f.

3 Jacobi 1996, 548 f.

4 Der lateinische Name ist nicht bekannt.

5 Czysz 1994, 84 ff.

6 Schoppa 1974.

7 Czysz 1994, 220 ff.; Kopp 1986, 15.

8 Renkhoff 1980, 5.

9 Renkhoff 1980, 4.

10 Czysz 1994, 221 f.

11 Czysz 1994, 67.

12 Kopp 1986, 13.

13 Schoppa 1974, 74.

14 Hoffmann 1969.

15 Von lat. *auxilium* - die Hilfe: Hilfstruppen.

BIBLIOGRAPHIE

Cohausen, A. v. 1886, Die Römerquelle an der Spelzmühle bei Wiesbaden, *Bjb* 82, 212-214 (Rhein. Kurier 4. April 1886).

Czysz, W. 1994, *Wiesbaden in der Römerzeit*, Stuttgart.

Grewé, K. 1988, Römische Wasserleitungen nördlich der Alpen, in *Geschichte der Wasserversorgung* 3, 43-97.

Hoffmann, D. 1969, *Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum* (Diss. 1958), Düsseldorf.

Jacobi, H. 1996, *Mogontiacum. Das römische Mainz, Geschichte der Stadt und der Regio Mogontiacensis*, Mainz.

Kopp, K. 1986, *Wasser von Taunus, Rhein und Ried. Aus zwei Jahrtausenden Wiesbadener Wasserversorgung*, Wiesbaden.

Lauth, M. 2004, Trinkwasser für die Legionen - Zur »Heidenmauer« in *Aquae Mattiacae/Wiesbaden, Schriften der DWI* 5, 213-243.

Pinsker, B. 1994, Die Kastelle der Römer auf dem Heidenberg, in Czysz 1994, 235-247.

Renkhoff, O. 1980, *Wiesbaden im Mittelalter*, Wiesbaden.

Ritterling, E. 1909, *Das Kastell Wiesbaden, nach älteren Untersuchungen des Nassauischen Altertumsvereins, Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches*, II B, Nr. 31, Heidelberg/Leipzig/Berlin.

Schäfer, A. 1995, *Wiesbaden von der Römerzeit bis zur Landeshauptstadt*, Frankfurt a. M.

Schoppa, H. 1974, *Aquae Mattiacae. Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit*, Wiesbaden.